«Ein Festival, das von Toleranz und Humanität geprägt ist»

Salzburger Festspiele Seit letztem Jahr ist Kristina Hammer Präsidentin des weltweit bedeutendsten Festivals der klassischen Musik und darstellenden Kunst. Die deutsch-schweizerische Doppelbürgerin über Künstler-Gagen, Traditionen und Sponsoring.

Marius Leutenegger

Wofür stehen die Salzburger Festspiele heute?
Sie entstanden aus den Trümmern des Ersten Weltkriegs. Die Gründer Hugo von Hofmannsthal, Max Reinhardt und Richard Strauss wollten mit einem kulturellen Festival, das Publikum aus aller Welt anzieht und das von Toleranz und Humanität geprägt ist, zur Versöhnung beitragen. Ihre Idee lebt weiter. Wir veranstalten Festspiele, die niemanden ausschliessen, wir suchen das Verbindende zwischen den Menschen.

Was heisst das zum Beispiel bezüglich Künstlerinnen und Künstler aus Russland?
Wir geben niemandem eine Bühne, der den Krieg gegen die Ukraine unterstützt. Wer staatsnah ist, kann bei uns nicht auftreten, ein Staatsorchester zum Beispiel laden wir nicht ein. Aber wir schliessen Künstlerinnen und Künstler aus Russland nicht prinzipiell aus, und wir verlangen von ihnen auch nicht, dass sie sich explizit gegen ihre Regierung äussern.

Die Gründer kreierten das bis heute gültige Motto: «Von allem das Höchste» – die besten Werke werden von den besten Leuten aufgeführt. Dieses Jahr ist alles da, was Rang und Namen hat, von Cecilia Bartoli, über Plácido Domingo, Daniel Barenboim und Lang Lang bis zu Zubin Mehta und Anne-Sophie Mutter. Können Sie sich diese Stars noch leisten?
«Von allem das Höchste» darf man nicht gleichsetzen mit «die berühmtesten Namen». Wir suchen Künstlerinnen und Künstler, die höchste Qualität bieten. Das sind tatsächlich oft solche, die wegen ihrer grossen Fähigkeiten bereits berühmt sind, aber bei uns treten auch viele weniger bekannte Leute auf. Unzählige grosse Karrieren haben bei den Salzburger Festspielen begonnen. Die Gagen machen übrigens nur einen geringen Teil des Budgets von 67 Millionen Euro aus.

Corona sorgte in der Kulturszene für tiefe Einschnitte. Die Festspiele haben diesbezüglich keine Probleme – letztes Jahr verzeichneten Sie eine Auslastung von 96 Prozent.
Die Salzburger Festspiele fanden dank eines herausragenden Sicherheitskonzepts und des Muts des Direktoriums auch während der Pandemie immer statt. Im Unterschied zu manchen anderen Veranstaltern haben wir unser Stammpublikum daher nicht verloren. Ausserdem profitierten wir davon, dass während der Pandemie die Welt vor der eigenen Haustür wiederentdeckt wurde. Die Menschen erkannten: Wir müssen nicht unbedingt in die Ferne fahren, Salzburg ist ein fantastisches Reiseziel.

Wie gross ist das Interesse aus der Schweiz?
Gross. Die meisten Gäste stammen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, gefolgt von den USA, Frankreich und Italien.

Wie schaffen Sie die Gratwanderung, Traditionen der Hochkultur hochzuhalten, aber nicht zu erstarren?
Etwa durch die Nachwuchsförderung, die bei uns einen hohen Stellenwert hat. Dazu gehört der «Herbert von Karajan Young Conductors Award», mit dem alle zwei Jahre ein Nachwuchsdirigent oder eine Nachwuchsdirigentin ausgezeichnet wird. Der Gewinner wird im nächsten Jahr ein grosses Konzert an den Salzburger Festspielen dirigieren können. Eine andere Initiative ist das «Young Singers Project». Aus Hunderten von Bewerbungen wählen wir 14 junge Sängerinnen und Sänger aus, die während des Festspielsommers eine umfassende Weiterbildung erhalten und mit renommierten Künstlerinnen und Künstlern arbeiten.

Das Interesse junger Leute an Hochkultur nimmt allerdings eher ab. Was bedeutet das für die Festspiele?
Ich bin hinsichtlich der Zukunft von Oper, Theater und Konzert optimistischer als andere. Zu unserem 100-Jahr-Jubiläum entwickelten wir ein Jugendprogramm, das wir ständig ausbauen. Wir touren mit zwei mobilen Produktionen durch das Land Salzburg, dieses Jahr sind es 54 Vorstellungen und Schulworkshops, wir veranstalten auch Opern-Camps. Eine wichtige Initiative sind darüber hinaus die Festspielpatenschaften – da bringen wir junge Menschen, die noch nie bei uns waren, mit Stammgästen zusammen. Wir wollen Schwellenängste abbauen, die Leidenschaft und Begeisterung für klassische Kultur an die nächste Generation weitergeben. Ganz wichtig erscheint mir, dass wir Jugendliche nicht unterschätzen, sie nicht schonen, sondern dass wir ihnen die Türen öffnen. Ich halte allerdings den ewigen Ruf nach Verjüngung des Publikums für unsäglich. Wir freuen uns über alle, die zu uns kommen, auch über die älteren Gäste. Die Festspiele sind auch nicht elitär: Die Hälfte der Tickets kosten zwischen 5 und 110 Euro.

> «Die Salzburger Festspiele sind nicht elitär. Die Hälfte der Tickets kosten zwischen 5 und 110 Euro.»

Die meisten Aufführungen sind jedoch bereits Monate im Voraus ausverkauft. Für «Jedermann» etwa gibt es keine Tickets mehr. Warum machen Sie nicht einfach mehr Vorstellungen?
Einerseits, weil es bei «Jedermann» organisatorisch nicht anders möglich ist. Wenn es regnet, verlegen wir die Aufführung ins Grosse Festspielhaus, dieses ist daher an vielen Abenden reserviert. Andererseits ist uns Klasse wichtiger als Masse. Wir verfügen über 15 Spielorte, die Festspiele erstrecken sich über die ganze Stadt Salzburg.

Die Festspiele wurden auch gegründet, um den Tourismus anzukurbeln. Funktioniert das?
Und wie! Die Festspiele haben eine enorme Bedeutung für die Stadt. Wir schaffen alljährlich direkt und indirekt eine Wertschöpfung in Salzburg von 183 Millionen Euro. Den Festspielen ist es auch zu verdanken, dass sich die hiesige Gastronomie und Hotellerie auf so hohem Niveau bewegen und dass wir eine so grosse Zahl von Kulturinstitutionen haben. Wer immer sich für klassische Kultur interessiert, dem sagt der Name Salzburg etwas – ob er in Korea lebt oder in Südamerika.

Foto: Peter Rigaud

«Wir schaffen alljährlich eine Wertschöpfung in Salzburg von 183 Millionen Euro»: Kristina Hammer.

Seit dem 1. Januar 2022 sind Sie Präsidentin der Festspiele und setzten sich bei der Wahl gegen 32 Bewerberinnen und Bewerber durch. Als Marketing- und Public-Relations-Expertin waren Sie für Autohersteller in führender Position tätig, Sie sassen im Verwaltungsrat von Stöckli Ski und führten eine internationale Beratungsfirma in Zürich. Welchen Bezug haben Sie zur Hochkultur?
Ich stamme aus einer kulturaffinen Familie – schon als Kind war ich immer an den Festspielen. Die Begeisterung für Theater und Oper hat meine Jugend geprägt. Beruflich hatte ich bislang nicht mit der Bühne zu tun. Das ist aber kein Problem, weil wir eine klare Aufgabenteilung haben, und ich als Präsidentin nicht für das Programm verantwortlich bin. Meine Verantwortung sind Sponsoring und Marketing, Public Relations und das Vertreten der Festspiele nach aussen.

In Österreich ist Parteipolitik wichtiger als in der Schweiz. Sie haben Ihren Job ohne Parteibuch und sogar ohne österreichischen Pass erhalten. Ist das auch ein Vorteil?
Ich sehe es als ganz grosse Chance, dass ich nicht politisch gebunden bin. Etwa 25 Prozent unseres Budgets deckt die öffentliche Hand, eine breite Vernetzung ist viel besser als eine Parteizugehörigkeit. Ich spüre eine grosse Offenheit mir gegenüber – und diese Offenheit bringe ich ebenfalls mit, ich habe ja in verschiedenen Ländern gearbeitet.

Von Ihnen wird vor allem erwartet, dass Sie mehr Sponsoren an Land ziehen. Wie hart ist die Akquisition?
Wir leben in einer ausgesprochen volatilen Zeit. Unternehmen schauen auf jeden ausgegebenen Euro. Es gibt auch nicht mehr so viele patriarchalische Unternehmer, die einfach aus dem Bauch heraus entscheiden: «Ja, das unterstützen wir.» Es braucht viele Gespräche, intensive Vorarbeiten und viel umsichtige Pflege. Dann können Partnerschaften entstehen, die weit über das klassische Sponsoring hinausgehen. Dank unseres Sponsors Audi haben wir zum Beispiel unsere ganze Fahrzeugflotte auf E-Mobilität umgestellt. Und dank unseres Partners BWT sind die Salzburger Festspiele komplett frei von Plastikflaschen. Es geht nicht einfach um Geld, sondern um eine enge Kooperation, die beiden Seiten möglichst hohen Nutzen bringt.

Wie akquiriert man eigentlich Sponsoren? Rufen Sie einfach einen CEO an und bitten ihn um Unterstützung?
Tatsächlich gehen wir oft auf potenzielle Partner zu. Wir erklären Ihnen, was wir uns wünschen – und schauen, ob diese Firma zu uns passt.

Heute muss man äusserst vorsichtig sein, mit wem man sich einlässt – schnell gerät ein Sponsor in Verruf. Wie wappnen Sie sich dagegen?
Es gibt natürlich klare Massstäbe, mit wem eine Partnerschaft möglich ist. Mir ist aber klar, dass letztlich jede Partnerschaft Kritik auslösen kann. Kritisieren ist allerdings immer einfach. Man muss sich einfach bewusst sein, dass wir auf die Unterstützung der Wirtschaft existenziell angewiesen sind. Ohne starke Partner aus der Wirtschaft und ohne private Mäzene ist ein solches Festival heute nicht machbar.

Aber die Salzburger Festspiele verkaufen sich doch wie Mozartkugeln – fast von selbst!
Ja, aber es bleibt immer eine grosse Herausforderung, das Budget zu stemmen. Wir brauchen buchstäblich jeden Euro, den wir einnehmen; sonst könnten wir nie in dieser Breite und Qualität agieren. Daher bin ich sehr froh, dass wir auch auf eine so grosse Zahl privater Unterstützer, Freunde und Förderer zählen dürfen.

Salzburger Festspiele

Die Festspiele wurden 1920 vom Theatermann Max Reinhardt, Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal und vom Komponisten Richard Strauss gegründet. Hofmannsthals «Jedermann» ist seither prominentester Bestandteil des Programms. Die wichtigsten der 15 Spielorte befinden sich auf dem Gelände der fürsterzbischöflichen Hofstallungen: das Grosse Festspielhaus, das Haus für Mozart und die Felsenreitschule. Die künstlerische Verantwortung trägt Markus Hinterhäuser.
www.salzbugerfestspiele.at

Barockstadt Salzburg

Dem «Wolferl» begegnet man in Salzburg auf Schritt und Tritt. Doch die pittoreske und durch die umliegenden Hügel gut geschützte Stadt ist viel mehr als nur der Geburtsort des berühmtesten Komponisten der Welt. Dank des Salzhandels kam die Stadt zu grossem Wohlstand. Fürsterzbischof Wolf Dietrich begann im 17. Jahrhundert, sie zu einem barocken Juwel umzubauen – mit unzähligen prächtigen Schlössern und Kirchen. Seit 1996 ist Salzburg Teil des Unesco-Weltkulturerbes.
www.salzburg.info

Kristina Hammer

Die Präsidentin der Salzburger Festspiele ist deutsch-schweizerische Doppelbürgerin. Die 54-jährige Juristin arbeitete in Wien unter anderem als Leiterin des Luxusdepartmentstores Steffl, danach war sie in Grossbritannien für Aston Martin, Jaguar und Land Rover tätig. In Stuttgart leitete sie das globale Marketing Communications Team von Mercedes-Benz Personenwagen, bevor sie in Zürich ihre eigene Beratungsfirma Hammer Solutions gründete. Sie ist mit einem Österreicher verheiratet und Mutter von zwei Kindern.